

§ 2. Oestreich und Italien.

Hatte Metternich in Deutschland sein System der Zügelung und des Stillstandes dadurch zur Geltung gebracht, daß er selbst mehr zurücktrat und den Preußenkönig zu seiner rechten Hand machte, so schaltete er noch freier mit Italien. Dieses wie Deutschland vielgetheilte Land litt gleichermaßen an der Eifersucht seiner Fürsten, an der politischen Unmündigkeit des Volkes, und an dem Vorwitz, den Oestreich im Rath seiner Fürsten beanspruchte. Von Oberitalien aus suchte es den bisher allmächtigen französischen Einfluß durch seinen eigenen zu ersetzen, am liebsten durch einen Staatenbund nach deutschem Muster. Napoleon hatte dieses Volk mit besonderer Gunst behandelt und seine Einheit in ganz anderer Weise als die Deutschlands angebahnt. Er hatte aus den schlaffen Südländern gute Soldaten, Offiziere und Beamte herangebildet, hatte den Namen „Königreich Italien“ wieder in's Leben gerufen und demselben einen zauberischen Klang verliehen. Eine gewisse Freiheit und Gleichheit, der Bruch mit der allgewaltigen Hierarchie, ein reges Ausschauern uralter Mißbräuche hatten im Gefolge der französischen Revolution überall um sich gegriffen, daher bei den Gebildeten ein gesundes Nationalgefühl zu erwachen begann.

Und jetzt kehrten alle die vertriebenen Regentenhäuser zurück und legten sich, ernstlich oder schlappig, auf die unbefehene Wiedereinführung der alten Zustände. Nicht so Oestreich, welches die Lombardei im 18. Jahrh. wirklich mild regiert hatte, nun aber es so ungeschickt angriff, daß jetzt erst seine Herrschaft im „Lombardo-venetianischen“ Königreich als eine drückende Fremdenherrschaft empfunden wurde. Man sagte sich überall, statt des Löwen habe man nur den Bären erhalten. Der Kaiser setzte einen Erzherzog nach Mailand, den Rainer (1818—48), der bloß darauf bedacht war, Geld zu machen. Oestreichische Ordnungen, Polizisten und Späher wurden allwärts eingeführt, und die Schurken kamen oben an, wäh-